Ein weisser Mantel und 150 dunkle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein weisser *Mantel* und 150 dunkle

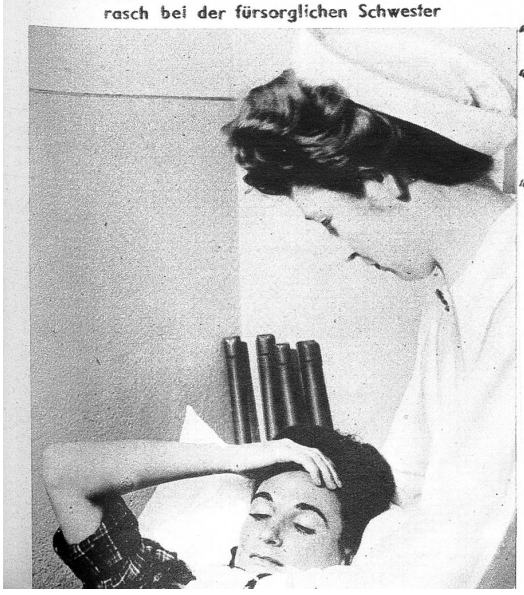
Die Anzahl der täglichen Hilfeleistungen ergibt bis zum Feierabend eine ganz ordentliche Liste

Da stehen wir also vor einer Tür mit der Aufschrift „Sanität" und drücken auf die Anmeldungstaste. Es erscheint die Leuchtschrift „eintreten" und gleich darauf stehen wir in einem sauberen hellen Behandlungszimmer. Draussen der Maschinenlärm von Dutzenden von Stanzen, Fräsen und Pressen, hier drinnen wohltuende Ruhe. Hier ist der Arbeitsplatz der Fabrikschwester:

„Was haben Sie eigentlich für Aufgaben?"

„In einer grossen Fabrik mit so vielen Leuten gibt es immer irgendwelche Unfälle, die sofortige Behandlung nötig machen. Natürlich hat jeder Betrieb seine Verbandkiste und grössere Unternehmungen richten auch Sanitätszimmer, wie dieses, ein. Hier ist aber die Leitung über das gewöhnliche Mass der Vorkehrungen noch hinausgegangen, und ich bin dazu da, um bei den Unfällen des Alltags meine Berufskenntnisse anzuwenden."

Von einem kleinen Unwohlsein befallen, erholt man sich rasch bei der fürsorglichen Schwester



„Was sind das für Unfälle?"

„Leichte und grössere Verletzungen. Schürfungen und ähnliches. Braucht man ärztliche Hilfe, so sorge ich dafür, dass sie gerufen wird und veranlasse den sachgemässen Transport des Patienten."

Wir sehen uns um. Da ist alles vorhanden, wie im Ordinationszimmer einer Klinik. Ein Ruhebett, bequeme Stühle, ein Medikamentenschrank mit Salben, Tropfen und Tinkturen, Verbandszeug und Watte. Heisses und kaltes Wasser.

„Haben Sie viele Patienten?"

„Es gibt jeden Tag genug Arbeit, denn die Leute kommen auch zur Nachbehandlung, zum Verbandwechsel."

„Und wie ist es, wenn jemand von der Arbeiterschaft krank ist?"

„Da mache ich hin und wieder im Hause Krankenbesuche, aber meine Hauptaufgabe ist die Arbeit im Betrieb."

„Sie warten also einfach, bis man Sie aufsucht?"

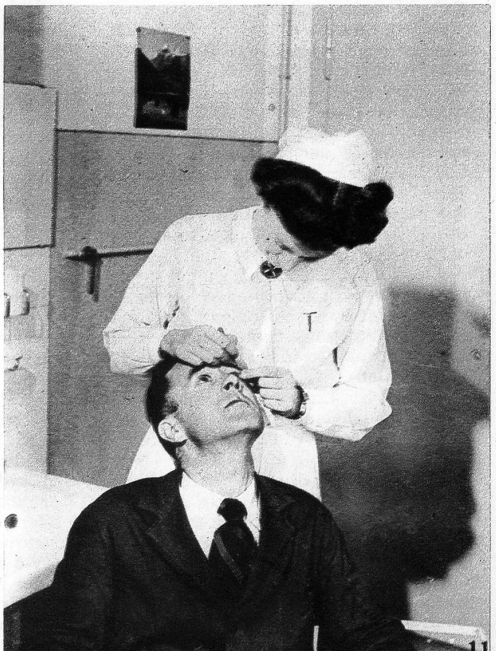
„Nein, ich mache täglich einen Rundgang durch das Werk und die Leute wissen, dass sie mich bei dieser Gelegenheit ungescheut um jeden Rat fragen und der Krankenpflege und Hygiene ansprechen können."

„Die Unfallversicherung muss von allen Fällen, welche ihr Kosten verursachen, benachrichtigt werden. Ich stelle die Unfallscheine aus und mache die Meldung an den Arzt, wenn einer aufgesucht werden muss. So wird unsere Personalabteilung entlastet."

„Und sind Sie mit Ihrer Arbeit als Fabrikschwester zufrieden?"

„Ausgezeichnet. Die Arbeit ist hier selbständiger und verantwortungsreicher als in den grossen Spitalbetrieben, zudem ist der Vorteil der regelmässigen Arbeitszeit nicht zu unterschätzen. Seit drei Jahren bin ich hier und kenne die Leute, wie sie mich kennen, so dass das gegenseitige Vertrauen da ist, das die Grundlage für gutes Zusammenarbeiten schafft."

Gleich gereinigt und kunstvoll verbunden heilen die Wunden der Arbeit rascher, wenn sie auch auf den ersten Blick noch so böse aussehen mögen

Man braucht gar nicht krank zu sein oder Unfall zu haben, und doch wäre man froh, die Schwester dies oder das zu fragen. Darum macht sie täglich einen Rundgang durch die Abteilungen des Werkes

Unten: «Der Splitter im Auge des Nächsten» ist hier kein Bibelzitat, sondern ein Fall, der fast täglich zu einer ebenso kurzen wie wirksamen Behandlung Anlass gibt